

Innovieren um jeden Preis

Autor(en): **Steenken, E.H.**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin**

Band (Jahr): **111 (1985)**

Heft 12

PDF erstellt am: **10.07.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-604946>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern. Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Innovieren um jeden Preis

Ich staune, wirklich, sagte ich zu Fred Trübli – bis man endlich bei dir im Generaldirektorszimmer erscheint, durchschreitet man mindestens zehn Büros, alle in einem hellen Blau, nichts als Angestellte in tiefem Nachdenken, umgeben von Bildschirmen, Rechenapparaten, zierlichen

Von E. H. Steenken

Computern. Fast kein Lärm, nur ein paar Tickergeräusche. Was machen diese Leute überall?

Sie innovieren, sagte Trübli.

Was denn?

Alles, was noch nicht auf dem Markt zu haben ist. Hier wird heiss gearbeitet, mein Lieber, die Gehirne müssen knacken – aber nimm Platz, was wünschst du? Bourbon, Kentucky – Wasser, Cognac?

Wenn du willst, einen Cognac.

Trübli drückte auf einen roten Knopf, und aus der Tischplatte wuchs eine Flasche mit zwei Gläsern hervor.

Er goss mir mit Grandezza ein.

Und du? bemerkte ich.

Während der Arbeit grundsätzlich nichts, sagte er streng.

Was mich wundert, meinte ich.

Als du vor fünfzehn Jahren Vertreter scharfer Getränke warst,

hobst du gerne einen kleinen Cognac.

Über sein Managergesicht flog ein Schatten von Unmut: Das war, heute arbeite ich an meiner Berufung.

Und die wäre?

Innovieren um jeden Preis und des weiteren alle Innovatoren zu organisieren in diesem Lande, eingedenk unseres Firmengründers John Quackbattle: Wer nicht innoviert – fällt zurück. Grausam zurück, fügte er an.

Und was hast du selbst innoviert?

Mein Meisterstück ist die K-Haube, heisst Katastrophen-Bedeckung, schützt gegen Haus-einfall, Bomben, Erdbeben. Achtzehn Patente in allen europäischen und lateinamerikanischen Ländern.

Woraus besteht denn diese Haube?

Aus Alu-Stahl. Habe mit Technikern drei Jahre daran gear-

beitet. Billig ist sie natürlich nicht.

Und was innovieren die andern?

Alles Denkbare: Laser-Schutzaffen, Brustpanzer, eine Augenschutzbrille mit eingebautem Sender.

Bei euch geht es dem Krieg entgegen, scheint es, kommen auch nette Dinge zum Zuge?

Natürlich auch, augenblicklich erfinden wir ein praktisches Haus-Karussell fürs Heim.

Ich verstehe nicht recht.

Wird im Zimmer zum Ergötzen aller aufgestellt, erspart den Besuch von Märkten und Vergnügungsstätten, dreht sich wie unser Drehtannenbaum mit Musik.

Und wenn man in der Wohnung keinen Platz hat?

Geht's aufs Dach, dem wir einen Patentstock aufsetzen, auf Wunsch mit Fähnchen in den Landesfarben.

Ich liess mir einen zweiten Co-

gnac einschenken, der ein wenig nach Schmieröl schmeckte, aber nur ein wenig.

Was ist mit dem los? fragte ich.

Unsere neue Innovation, Cognac aus Altöl, aber das ist noch ein Geheimnis, wir arbeiten mit Volldampf an seiner letzten Vollendung. Cognac soll ein billiges Volksgetränk werden; wir verfolgen eminente soziale Ziele.

Ein Knall liess das Haus erben.

Was ist das – hier ist doch sonst alles ruhig?

Bis auf die Räume im Untergeschoss, sagte er mir. Da knallt's manchmal. Wir innovieren eine praktische kleine Appartementskanone.

Er wurde milde im Ton.

Wenn du eine willst, kann ich dir einen Rabatt von 10% verschaffen.

Ausserordentlich, sagte ich, aber ich hoffe, die schwierigen Zeiten ohne Hauskanone durchzustehen.

Der Super-Lift trug mich in drei Sekunden nach unten. Ich war ein wenig angeschlagen nach all den Eröffnungen Trübli's. Zum Glück fand ich in der Nähe ein kleines Café, wo ich einen echten Cognac bestellte.



Auftakt zum Frühlingserwachen

Irrtum vorbehalten

Ein Münchner Arzt lief um halb sechs Uhr früh unbekleidet zum Briefkasten vor dem Haus, um seine Zeitung zu holen. Da die Haustür hinter ihm ins Schloss fiel, musste er draussen bleiben, wurde

von einer Nachbarin für einen Exhibitionisten gehalten, von der benachrichtigten Polizei geschnappt, in die Nervenklinik gebracht, dort nach seinen Worten «Guten Morgen, Herr Kollege» zum Oberarzt geführt und mit zwei Beruhigungsspritzen

für zweieinhalb Tage eingeschlafert. Dann: Klarstellung. Entlassung. Und jetzt: Klage wegen Freiheitsberaubung. Und auf nächste Weihnachten wünscht sich der Arzt vermutlich einen Morgenrock ...

W. Wermut

Willy hat den Hochzeitstag vergessen. Von seiner beleidigten Frau darauf angesprochen meinte er: «Ich habe unseren Hochzeitstag keineswegs vergessen. Ich finde nur keinen Grund zu besonderen Festlichkeiten, denn für mich ist jeder Tag mit dir ein Festtag!»